

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 14

Artikel: Schule und bildende Kunst
Autor: J.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Schule und bildende Kunst. — Die Jahresmonate in Bild und Spruch. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Inserate.
Beilage: Volkschule Nr. 7.

Schule und bildende Kunst.

Seit Jahren suchen Schule und bildende Kunst, die früher wie zwei durch Meere getrennte Länder nur die losesten Beziehungen zu einander hatten, immer engere gegenseitige Fühlung und Freundschaft. Und sie haben ganz Recht, denn sie sind durch nicht geringe Interessengemeinschaft einander verbunden. Die Kunst hat gewiß als bedeutsames Bildungs- und Erziehungsmittel der Jugend noch vieles zu sagen; aber auch ihr eigenes Gedeihen ist nur möglich, wenn durch den Einfluß der Schule in weiten Kreisen des Volkes Verständnis für sie erwacht ist, wenn sie, wie zur Zeit des Mittelalters, wenigstens in ihren einfachsten Äußerungen ein allgemeines Lebensbedürfnis geworden. Glaube, Erziehung, Kunst und Leben sollten auch heute noch, wie ehedem, organisch und ungeteilt mit dem Volksganzen verwachsen sein.

Ein Haupterfordernis der künstlerischen Erziehung ist die Beschäftigung der Schüler mit dem Kunstwerke selber. Hierüber ist in den letzten Jahrzehnten eine ziemlich umfangreiche Literatur erwachsen. Vorschläge und Anregungen in Fülle wurden darüber in Kunstzeitschriften, Büchern und Kongressen ausgestreut. Endlich schien genug des Guten geschehen zu sein, so daß der bekannte Kunsttrichter Joseph Strzygowski die Schule sich vor der Kunst in der folgenden temperamentvollen Fragenreihe rechtfertigen läßt: „Trifft denn die Schule nicht allmählich genügend Vorsorge, den Schülern Werke der bildenden Kunst im Unterricht unmittelbar vor Augen zu stellen? Haben wir nicht in den letzten Jahren gründlich aufgeräumt mit den früher im Anschauungsunterricht verwendeten Farbendrucke? Sind nicht an ihre Stelle . . . die farbigen Künstlersteinzeichnungen getreten? Geben wir zahl der Menschen bestimmt, am wenigsten soll ihr Sonnenschein den Mühseligen und Beladenen entzogen sein. Auch der Mann aus dem Volke soll lernen, seine

Wohnung, wenn auch mit einfachsten Mitteln, anständig und geschmackvoll auszustatten. Besonders der Handwerker braucht Sinn für Schönheit, sonst wird seine den heranwachsenden Kindern nicht z. B. im Geschichtsunterricht Bücher in die Hand, in denen Illustrationen die Stilarten und einzelnen Kunstwerke vorführen, durchsetzen wir nicht neuerdings sogar unsere Lesebücher mit solchen Abbildungen? Und endlich führen wir die Schuljugend nicht in die Museen und Ausstellungen, folgen wir nicht dem Beispiele Lichtwarfs durch Vornahme von „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken“¹⁾ Veranlassen wir nicht Kunstserziehungstage, erscheinen nicht eine Anzahl von Schulprogrammen, Aufsätzen in pädagogischen Zeitschriften u. dgl. m., die alle Bezug auf den Unterricht in der bildenden Kunst haben, belehren uns nicht Männer wie Spanier, Luckenbach u. a. über die dabei anzuwendende Methode?“²⁾ Strzygowski hätte für unsere Verhältnisse noch beifügen können: Bauen wir nicht prächtige Schulhäuser im Heimatschutzstil und statten wir sie nicht aus mit den schönsten Wandbildern und Kunstdrucken, alles um den Schönheitssinn der Jugend zu bilden? Haben wir nicht für den Religionsunterricht eine Auswahl von trefflichen biblischen Kunstbildern, die wir eifrig benutzen? Zeigen wir den Kindern nicht unsere Kirchen und unsere heimischen Denkmäler und machen sie auf deren Schönheit aufmerksam? Zeigen wir ihnen nicht zuweilen im Lichtbilde oder mit dem Globoskop oder an Hand von Herders Bilder-Atlas zur Kunstgeschichte die schönsten Bild- und Bauwerke der Welt? Pflegen wir nicht in den obersten Klassen unserer Gymnasien in vorbildlicher Weise den ästhetischen und kunstgeschichtlichen Unterricht?

Gewiß, das alles ist vortrefflich und ausgezeichnet. Aber ein so spürsinniger Mann wie Strzygowski findet doch noch einen empfindlichen Mangel heraus: Der Lehrer sollte durch systematischen, k u n s t g e s c h i c h t l i c h e n U n t e r r i c h t v o r g e b i l d e t s e i n , sonst wird er seiner Aufgabe oft rat- und hilflos gegenüberstehen. Er sollte genau wissen, was er im einzelnen Fall vorzunehmen und was er besser wegzulassen hat. Das verlangt aber sehr ernste, ausdauernde und methodische Vorarbeit.

Vor uns liegt eine reich illustrierte Schrift von Professor A. Herget „Das Betrachten künstlerischer Bilder in der Schule“³⁾, die dem Bedürfnis des Lehrers, sich für den genannten Unterrichtszweig zu befähigen, in reichem Maße entgegenkommt. Der Verfasser, bekannt als Herausgeber der Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“, behandelt hier so ziemlich alles, was der Lehrer wissen muß, um künstlerische Bilder nutzbringend in den verschiedenen Unterrichtsfächern zu verwerten. — Diese Bildbetrachtungen in der Schule wollen nicht etwa einen mit Zahlen und biographischen Angaben gespickten Abriß der Kunst und Künstlergeschichte bieten, sondern Freude an der Kunst wecken, die Schüler anleiten zum rechten Beschauen und Beobachten, zum richtigen Auffassen und Verstehen des Kunstwerkes. Auch dem ärmsten und freudeloösesten Kindergemüt soll das Paradies der Kunst geöffnet werden. Ist die Wissenschaft nur einem kleinen Kreis von Ausgewählten zugänglich, so ist die Kunst für die Mehr-

¹⁾ Die so betitelte im Jahre 1897 erschienene Schrift des Hamburger Pädagogen Alfred Lichtwark fand in Lehrerkreisen viel Anklang. — ²⁾ Die bildende Kunst der Gegenwart, Leipzig, Quelle u. Meyer. S. 110 f. — ³⁾ Schulwissenschaftlicher Verlag A. Paase, Leipzig, Wien. Preis 3 Mk.

Kunst nie die Blüte früherer Stilepochen wieder erringen. Zahlreiche praktische Versuche sind angestellt worden, wie weit Kinder zur Betrachtung und Beurteilung von Bild- und Kunstwerken befähigt sind. Die Ergebnisse waren durchaus nicht ungünstig. Schon vom 7. Jahre an lernen die Schüler den Gegenstand eines Bildes richtig auffassen, bald nehmen sie auch die darin vergegenwärtigten Tätigkeiten und Beziehungen wahr, später kommt das Urtheil über die Eigenschaften des Bildes, dessen Vorzüge und Stimmung, endlich sogar die richtige Schätzung des Künstlers selbst.

Nicht geringe Wichtigkeit kommt der Methode der Bildbetrachtungen zu. Auf eine möglichst vielseitige und ungezwungene Weise soll das Kind in seinem Verhältnis zur Kunst gefördert werden. Zuerst ist sein Sinn für das Schöne zu wecken an der Natur, auf Spaziergängen, wenn es sich tummelt im Freien. Dazu muß der Zeichenunterricht die Augen für das Schöne aufschließen und schärfen. Zuweilen wird durch den Unterricht in einzelnen Fächern dem Bildverständnis aufs beste vorgearbeitet. So braucht nach der Erklärung eines Gedichtes, eines Abschnittes aus der Bibel, der Geschichte nur das entsprechende Bild gezeigt zu werden, und es ist auch sogleich verstanden. Ein großes Mittel, das Verständnis zu erschließen, ist der Vergleich verwandter Bilder. Der Hinweis auf deren Ähnlichkeiten und Unterschiede schärft die Beobachtung und das Urtheil. Nur soll dabei die Kritik vermieden werden. Nach der Besprechung mögen die Bilder in Wechselrahmen eingespannt den kindlichen Blicken einige Zeit ausgesetzt bleiben. Noch besser ist es, wenn jeder Schüler eine Abbildung des Kunstwerkes in die Hand bekommt. Für die Auswahl der zu betrachtenden Bilder sind solche am meisten zu empfehlen, die der kindlichen Auffassung nahestehen, oder eine Beziehung haben zu den einzelnen Unterrichtsfächern. In der Regel stehen Bilder aus neuerer Zeit unserem Empfinden näher und werden auch von der Jugend leichter verstanden, als Meisterwerke früherer Kunst- und Stilepochen.

Im letzten Abschnitt seiner Schrift hält Herget eine größere Zahl von *Problektionen*, Bildbesprechungen, die dem Lehrer zeigen, wie seine Vorschläge gemeint sind. In einfacher Darstellung verwebt er darin Bildbeschreibung und Bilderklärung und sucht beides jugendlicher Fassungskraft anzubequemen. Immer steht zur Nachprüfung neben dem Text auch gleich das Bild. Da sind sie denn die besondern Lieblinge der Jugend, Maler und Zeichner in großer Zahl: L. Richter als Meister schöner Weihnachtsbilder und der hochromantischen Überfahrt am Schreckenstein; Moritz von Schwind mit seinem Erbkönig, Grafen von Habsburg, seinem Schatzgräber und Kaiser Max auf der Martinswand; Böcklin, der Schöpfer des Eremiten, des Frühlingstages und der Toteninsel; Müller-Wachsmuth mit seinen anmutenden Bildern zu den Gedichten von Uhland und Lenau: Des Sängers Fluch, die Kapelle, der Postillon.

Zu diesen schönen Proben einer volkstümlichen Kunst tritt noch eine ergiebige Auslese religiöser, geschichtlicher und landschaftlicher Bilder. Sie werden sich der jugendlichen Erinnerung leicht und vielleicht unauslöschlich einprägen. — So ist denn die hohe Kunst auf dem besten Wege, Kinderlieb zu werden. Mit heiterer Stirne beugt sie sich nieder, wie eine Lehrmeisterin zur Einfalt des Kindesherzens. Möge sie ihm nur ihre allerbesten Gaben mittheilen!

J. S.